№ 11. November 1913.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Postscheckkonto Berlin 1833.

Festsitzung

zur Feier des 40jährigen Jubiläums des
Herrn Geheimrats Prof. **Dr. Lemcke**
als Vorsitzenden der Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde
am Sonnabend, den 29. November 1913,
abends 7¼ Uhr
im kleinen Saale des **Preußenhofs.**

Tagesordnung:

Eröffnung durch Se. Exzellenz den Herrn Oberpräsidenten von Waldow.

Ansprache an den Jubilar durch den zweiten Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Walter.

Vortrag „Aus Selbstbiographien pommerscher Dichter" von Herrn Prof. Dr. Altenburg.

An die Feier schließt sich ein Festessen an, Gedeck 3 M., zu dem die Anmeldungen bis spätestens zum 25 November an Herrn Konsul Ahrens, Pölitzerstr. 8 (Telephon 1575), zu richten sind. Die Dezembersitzung fällt aus.

Zur Teilnahme an dieser Feier werden unsere Mitglieder und die Freunde des Jubilars sowie deren Damen hiermit aufgefordert. Anzug: Ueberrock.

Von älteren Arbeiten zur Geschichte des Bistums Kammin.

Die mittelalterlichen Quellen zur Geschichte des Bistums Kammin sind, abgesehen von den in größerer Zahl erhaltenen Urkunden, überaus dürftig. Die sogenannte Kamminer Matrikel (vgl. Cod. dipl. Pom. I, p. XX—XXII) ist nicht in eigentlichem Sinne eine Matrikel, in der alle Rechte, Besitzungen und Hebungen des Bistums und des Kapitels aufgezeichnet sind, sondern im wesentlichen eine Zusammenstellung von Urkunden. Von Zehntenregistern sind nur einige Reste vorhanden (z. B. im Kgl. Staatsarchiv Stettin: v. Bohlen Mskr. 34). Von besonderer Wichtigkeit sind die von Klempin (Diplomat. Beiträge zur Gesch. Pommerns, 1859) herausgegebenen statuta capituli et episcopatus Caminensis aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und das Registrum administrationis episcopatus Caminensis (1489—94). Dazu kommt noch das von v. Ledebur bearbeitete Memorienverzeichnis (Allg. Archiv XVIII, S. 97 ff.). Ansätze zu einer Geschichte des Bistums in chronikalischer Form finden sich kaum, wenigstens kann man solche in der sogenannten Kamminer Chronik (Balt. Stud. XVI, 2, S. 77—80. Vgl. O. Heinemann, Ausg. der Pomerania Bugenhagens, p. XXIII) oder in den notae Caminenses (M. G. H., S. S. XIX, S. 720) nicht erkennen. Gelegentlich werden kurze Angaben über die Gründung des Bistums gemacht, aber über die spätere Geschichte oder über die einzelnen Bischöfe und Domherren finden sich nur ganz vereinzelte Nachrichten. Keiner von den zahlreichen Kamminer Geistlichen scheint den Drang verspürt zu haben, etwas von der Geschichte des alten Stiftes der Nachwelt zu überliefern. Auch in Chroniken, die nicht pommerschen Ursprunges sind, wie z. B. in der Lübecker Stadtchronik, sind nur sehr selten Nachrichten über das Bistum erhalten.

Joh. Bugenhagen, der bekanntlich 1518 seine Pomerania fertigstellte, hat, wie von O. Heinemann nachgewiesen worden ist,

allerlei Quellen benutzt, aber für das Kamminer Bistum scheint er nicht viel gefunden zu haben, wenigstens bringt er über seine Geschichte nur höchst dürftige Nachrichten; so nennt er überhaupt nur neun Bischöfe, während es deren bis zu seiner Zeit 29 gegeben hat. Der Hamburger Domherr Albert Krantz (gest. 1517) übergeht in seiner Metropolis seu historia de ecclesiis sub Carolo magno in Saxonia instauratis das Kamminer Bistum ganz. Sorgfältige Studien dagegen hat Thomas Kantzow gemacht, wie sowohl aus seinen zum Teil erhaltenen Vorarbeiten und Sammlungen, als auch aus den verschiedenen Bearbeitungen seiner Chronik hervorgeht. Er kennt wenigstens fast alle Bischöfe und gibt zahlreichere, wenn auch oft falsche oder ungenaue Angaben über ihre Person, Zeit und Tätigkeit. Seine verdienstvolle Arbeit ist dann in der Form, die ihr Nikolaus von Klemptzen gab, für lange Zeit die Grundlage für alle weitere historische Forschung gewesen. Was dort über das Bistum erzählt ist, läßt sich leicht aus G. Gaebels Ausgabe der Pomerania (Bd. II, S. 281) erkennen. Ein catalogus episcoporum Camminensium ist Valentin von Eickstedts epitome annalium Pomeraniae (Ausg. von J. H. Balthasar 1728) angehängt. In Sebastian Münsters Cosmographei (Basel 1550) handelt das Kapitel 471 „vom Bisthumb in Pommern" und bringt eine Aufzählung der Bischöfe, die freilich falsch ist. Diese Beschreibung hat den herzoglichen Kanzler Jakob von Zitzewitz zum Verfasser (vgl. Schirrmacher, Johann Albrecht I., Herzog von Mecklenburg, II. S. 376). In Kaspar Bruschs 1549 erschienenem Werke de omnibus Germaniae episcopatibus finden sich ebenfalls Nachrichten über Kammin, die aber ohne rechten Wert sind. Als Fortsetzung und Ergänzung der Metropolis des Albert Krantz erschien 1585 zuerst das Werk des David Chytraeus Vandaliae et Saxoniae continuatio, dem angefügt war Metropolis seu episcoporum in viginti dioecesibus Saxoniae catalogus usque ad praesentem annum 1585 deducta. In dieser 1592 auch selbständig erschienenen Schrift ist neben anderem das von Krantz übergangene Bistum Kammin behandelt worden,

freilich mit den Fehlern, die immer wieder vorkommen. Chytraeus hat aber bereits urkundliche Forschungen vorgenommen, bei denen er allerdings auf erhebliche Schwierigkeiten stieß (Krabbe, David Chytraeus, S. 357 ff.).

Den größten Fortschritt in der Forschung über die Geschichte des Bistums bedeutet Daniel Cramers zum ersten Male 1602 erschienene „Pommrische Kirchen Chronica". Aus diesem kleineren Werke entstand allmählich das 1628 gedruckte „Große Pomrische Kirchen Cronicon". Hier enthält das zweite Buch eine förmliche Geschichte der Bischöfe und des Stiftes. Es fehlt nicht an zahlreichen Irrtümern und Fehlern, auch ist nicht etwa eine zusammenhängende Darstellung der Entwicklung des Bistums zustande gekommen, aber der erste Versuch, eine Ordnung in die Bischofsreihe zu bringen und von den einzelnen Kirchenfürsten urkundlich beglaubigte Nachrichten zu geben, verdient nicht geringeres Lob als die Sammlung wichtiger Nachrichten und die im ganzen verständige Benutzung der Quellen, die dem Verfasser zugänglich waren. Auf Cramer fußt zum guten Teile die Historia episcopatus Caminensis in Pomerania ab origine ad annum MDCXVIII. Die Vorrede ist datiert vom 1. März 1616 und unterschrieben von P. Wuia, dioeceseos Caminensis canonicus irregularis. Unter dem Pseudonym verbirgt sich der gelehrte Hofrat Jürgen Valentin v. Winther (1578—1623), der ein großes Werk über Pommern im Auftrage des Herzogs Philipp II. plante, vorbereitete und dafür umfangreiche Studien machte (vgl. Balt. Stud. III, S. 97—101). Die Bistumsgeschichte ist später (1718) in dem 2. Bande der Scriptores rerum Germanicarum des J. P. v. Ludewig gedruckt worden (p. 496—679). Dies Werk enthält in 54 Kapiteln reiches Material für die Geschichte des Bistums mit mancherlei Abschweifungen und gelehrtem Kram; dabei werden auch Urkunden ganz oder im Auszuge mitgeteilt. Natürlich sind auch hier zahlreiche Fehler vorhanden, aber die Schrift hat immer noch Bedeutung wegen einzelner Angaben, für die der Verfasser vielleicht in Kammin selbst die Quellen entdeckt hat. Einige Bemerkungen zu Wujas

Darstellung, die vom Landrate von Lettow herrühren, stehen in Dähnerts Pomm. Bibliothek, II, S. 62—67.

In den zahlreichen Werken zur pommerschen Geschichte, die in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts teils im Drucke erschienen, teils handschriftlich aufgezeichnet wurden, findet noch die Geschichte des Bistums stets eine längere oder kürzere Behandlung, so von Cosmus von Simmer (vgl. Balt. Stud. N. F. III, S. 72) oder in Johannes Micraelius' 1740 gedruckten „Sechs Büchern vom alten Pommerlande". Dieser hat Cramers und Wujas Arbeiten benutzt und gibt im Anhange zum dritten Buche ein Verzeichnis der Bischöfe. Selbständige urkundliche Forschungen hat er nicht gemacht. Dasselbe gilt von den anderen Chronisten des 18. Jahrhunderts. Martin Rango (vgl. A. D. B. XXVII, S. 232 f.) druckt in seinem Werke Origines Pomeranicae, das 1684 in Kolberg erschien, die Bulle des Papstes Innocenz II. vom 14. Oktober 1140 (vgl. Cod. dipl. Pom. Nr. 16) ab und fügt in ausführlichen Anmerkungen (p. 103—48) eine Übersicht über die Geschichte des Bistums und der Bischöfe mit einzelnen nicht unwichtigen Nachrichten hinzu. Er behandelt auch die Zeit nach der Reformation und erörtert mancherlei staatsrechtliche Fragen. Sehr unbedeutend und heute wertlos ist die Jenaer Universitätsschrift von 1687, in der M. Michael Zulichius als Präses für den Respondenten Andreas Juris aus Stolp historiam episcopatus Caminensis ab originibus ad praesentem usque statum behandelt. Dagegen sammelten die Greifswalder Historiker in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wie A. Westphal (gest. 1747) oder A. G. v. Schwartz (gest. 1755) oder A. Caroc allerlei Materialien zur Kamminer Geschichte (vgl. Balt. Stud. XXVII, S. 101, 41 f., 68); man interessierte sich damals sonderlich für rechtliche Fragen. Auch andere Forscher beschäftigten sich mit Forschungen zur Kamminer Geschichte, wie Friedrich von Dreger, der unermüdlich Urkunden, Matrikeln und Copiarien abschrieb oder abschreiben ließ, Christian Schöttgen, der z. B. in seinem „Alten und Neuen Pommerland" (S. 334—374) eine „Nachricht von den

Archidiaconis des hohen Stifts Cammin" veröffentlichte, oder J. C. C. Oelrichs, der mit Fleiß Literatur sammelte und bibliographische Schriften herausgab. Besonders eingehende Studien betrieb der Kolberger Pastor Joh. Friedrich Wachse, der im Manuskripte eine Geschichte der Kamminer Bischöfe fertigstellte (vgl. Balt. Stud. XXXV, S. 389. R. Hannke, Pomm. Geschichtsbilder S. 210 f.). Gewiß liegt darin mancherlei brauchbares Material vor, doch darf ihr Wert nicht überschätzt werden.

Eine kurze Übersicht „von dem Camminischen Bistum und desselben Bischöfen" ist in A. Kehrbergs historisch-chronologischem Abriß der Stadt Königsberg in d. Neum. (1724) gegeben (S. 158—181), und in ähnlicher Weise ist in manchen anderen Werken allgemeineren Inhalts auch wohl ein Abriß der Bistumsgeschichte veröffentlicht worden, wie in D. C. F. Paulis allgem. preuß. Staatsgeschichte (Bd. VI, S. 169—220) oder in A. B. Michaelis' Einleitung zu einer vollständigen Geschichte der Chur- und Fürstlichen Häuser in Teutschland (I, S. 388 bis 390). Es ist unmöglich und überflüssig, alle diese kurzen Darstellungen hier zu erwähnen. Dagegen muß hingewiesen werden auf eine, wie es scheint, bisher unbekannt gebliebene „Diplomatische Historie des Bißthums Camin", die in dem ersten Teile der Schriften der Duisburgischen Gelehrten Gesellschaft (Duisburg 1761) S. 121—144 abgedruckt ist. Die etwas verborgene Stelle, an der die Schrift erschien, hat es wohl veranlaßt, daß sie den pommerschen Forschern entgangen ist. Der Verfasser nennt nicht seinen Namen, aber aus den ersten Worten „Da ich bisher von den Stiftern Magdeburg, Halberstadt, Brandenburg und Havelberg gehandelt habe" usw. geht hervor, daß auch diese Stiftshistorie von Samuel Lenz (geb. 1686, gest. 1776) geschrieben ist; von ihm liegen Arbeiten über die genannten Bistümer vor (vgl. A. D. B. XVIII, S. 279 f.). In 35 Paragraphen behandelt Lenz die Geschichte der einzelnen Bischöfe, indem er alle ihm zugänglichen Nachrichten zusammenstellt; dabei hat er für die älteste Zeit auch den 1740 erschienenen ersten Band von Dregers Cod. diplom.

Pom. fleißig verwertet. Auch sonst hat er die Literatur sorgfältig benutzt, wie Wujas und Zulichius' Arbeiten, die Werke von Micraelius, Kramer, Rango, Schöttgen, Gundling u. a. Eigene archivalische Studien hat Lenz nicht gemacht, und was er über die einzelnen Bischöfe bringt, enthält kaum wesentlich Neues. Neu dagegen ist das angefügte Verzeichnis der Camminschen Dompröpste, Domdechanten und Canonici. Es ist natürlich sehr unvollständig und dürftig, aber doch immerhin der Anfang zu einer Liste der Mitglieder des Domkapitels, die bis zum heutigen Tage noch nicht angefertigt ist. Überhaupt hat ja die neuere Forschung, die manche Einzelheiten in der Geschichte unseres Bistums, z. B. die Reihenfolge und Chronologie der Bischöfe oder die Grenzen der Diözese, richtig gestellt hat, eine Darstellung der gesamten Entwicklung noch nicht zustande gebracht. Der Wunsch hiernach ist um so lebhafter und berechtigter, als in Arbeiten sowohl rein populären, als auch angeblich wissenschaftlichen Charakters, die alten Abhandlungen mit ihren Fehlern und Irrtümern immer wieder benutzt und ausgeschrieben werden. Es ist schon oft der Wunsch ausgesprochen, daß die kleineren Abhandlungen über einzelne das Bistum betreffende Fragen und ihre zum Teil sicheren Ergebnisse nicht unbeachtet bleiben, daß z. B. die falsche Reihe der Bischöfe nicht immer wieder abgedruckt werde.

M. Wehrmann.

Bericht über die Versammlung.

Erste Versammlung am 21. Oktober 1913.

Herr Geheimrat Prof. Dr. Lemcke: Der Kamminer Dom und seine Kunstschätze.

Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden Geheimrat Dr. Lemcke eröffnet indem er zweier hervorragender Mitglieder gedachte, die der Gesellschaft seit ihrer letzten Versammlung durch den Tod entrissen sind, des Dr. Fabricius, des ältesten Ehrenmitgliedes, der eine außerordentliche und ungemein fruchtbare Tätigkeit in der Pommerschen Geschichtsforschung entfaltet hat, und des Dr. Heinrich Dohrn, des seiner Zugehörigkeit zur Gesellschaft nach zweitältesten

ordentlichen Mitgliedes, der zwar sich nicht selbsttätig an ihren Arbeiten beteiligte, aber sich doch manches Verdienst um sie erworben hat, so namentlich, als das in seiner ursprünglichen Tendenz nicht mehr lebensfähige „Pommersche Museum" sich auflöste und er die Überweisung des für unsere Gesellschaft wertvollen Teiles der Sammlungen und Bibliothek bewirkte. Die Versammlung erhob sich zum ehrenden Andenken der beiden Heimgegangenen von den Sitzen.

Seine Mitteilungen über den Kamminer Dom knüpfte der Vortragende an den Ausflug an, den die Gesellschaft im Juni bei leider geringer Beteiligung nach der alten Bischofsstadt unternommen hat, und über den in Nr. 9 dieser Blätter berichtet ist. Der Krummstab des Kamminer Bischofs reichte zwar weit über die Grenzen der heutigen Provinz hinaus, gebot aber doch nicht über so reichen Besitz wie andere, und so wird der Kamminer Domschatz von dem mancher andern Diözese an Umfang und Kostbarkeit übertroffen, birgt aber gleichwohl Dinge in sich, die, wie z. B. der sogenannte Kordulakasten, in ihrer Art einzig dastehen und zu dem Besten gehören, das man auf diesem Gebiete kennt, und wenn auch der Dom namentlich heute nach der Erneuerung von 1848/49 keineswegs in allen seinen Teilen ein überwältigendes Bauwerk ist, stellt er doch nicht nur die einzelnen Phasen der mittelalterlichen Baukunst des deutschen Landes in vortrefflichen und unverfälschten Beispielen vor das Auge, sondern führt uns in seiner Ausstattung sogar von noch älteren als den romanischen über die Gotik und Renaissance bis zu den herrlichsten Schöpfungen des Barocks. Nach einer kurzen Einschaltung der wichtigsten Momente aus der Geschichte des Bistums und der Stadt, die erst 1274 durch die Verleihung des Lübischen Rechts zur Deutschen Stadt erhoben wurde, wandte sich der Redner zur Vorführung eines reichen Bildermaterials, an das er erläuternde Bemerkungen knüpfte. Das Gebäude des Doms, als Ganzes wie in seinen einzelnen Teilen, samt den kostbaren Reliquiarien und kunstvollen Geräten wurde dargestellt, dazu auch ältere und neuere Ansichten der Stadt, an die sich zum Schluß auch die übrigen Kirchen, das Rathaus, die älteste der Domkurien und neben dem hochragenden Bautore als letzter der Bergfried des nahen Gülzow, als der einzige Rest des ehemaligen bischöflichen Schlosses daselbst, anreihten.

Zuwachs der Sammlungen.

Museum.

Ein zweiseitiger Näpfchenstein aus graumeliertem Granit, 8 cm lang, bis 3½ cm breit, mit zwei etwa 3 cm großen,

kreisrunden, eingedrehten Vertiefungen, gefunden beim Ackern unter der Erde in Gültz, Kr. Demmin. Geschenk Sr. Exzellenz des Oberpräsidenten a. D. Dr. Freiherrn von Maltzahn-Gültz. J.-Nr. 7323.

Modell eines gotischen Patenlöffels aus Metallkomposition, mit figürlichen und ornamentalen Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi. Geschenk der Frau Rendant Valeska Starke in Stettin. J.-Nr. 7324.

23 Formsteine verschiedener Art, Backsteine, Kanonen- und Geschoßkugeln und eine alte Wetterfahne von der abgebrochenen Frauenklosterkirche in der Junkerstraße zu Stettin. Geschenk des Rentners G. A. Kaselow in Stettin. J.-Nr. 7325/6.

Ein eisernes Vorhängeschloß mit Schlüssel und Einsteckbügel. Das Schloß wurde von dem ersten Inhaber der vor 100 Jahren begründeten Firma C. L. Kaiser in Stettin zum Verschließen der Reisekisten benutzt, so lange die Firma noch die Jahrmärkte besuchte. Geschenk der Firma C. L. Kaiser in Stettin. J.-Nr. 7327.

Eine kleine einhenkelige Urne, Beigefäß, 6½ cm hoch, 25—30 mm Durchmesser des vertieften Bodens, einhenkelig und tassenförmig, aus dem Gräberfeld von Dammhof bei Rabenhorst, Kreis Kammin, dazu ein Bronzemesser von 55 mm Länge und ein Bronzering von 20 mm Durchmesser. Übermittelt durch Professor Gaebel in Stettin von Gymnasialdirektor Prof. Dr. Wehrmann in Greifenberg in Pomm. als Geschenk des Kaufmanns Gustav Lange daselbst. J.-Nr. 7328.

Ein Steinbeil mit Schaftloch, 12½ cm lang, 4¾ cm Schneidenbreite, aus schwarzgraumeliertem Stein, gefunden am Klosterhof in Stettin bei Anlage der Kanalisation vor 25 Jahren, übereignet vom Kaufmann Bruno Zeppernick in Stettin. J.-Nr. 7329.

Ein hellgrauer, 16½ cm hoher Henkeltopf mit Tragebügel, hellblau mit grünen Tupfen in der Glasur und mit rundem Deckel. Geschenk der Frau Rentner Elisabeth Kaselow in Stettin. J.-Nr. 7334.

Ein lederner Feuereimer des Hauses Frauenstraße Nr. 4 in Stettin (vordem Haus Nr. 1160). Geschenk des Rentners G. A. Kaselow in Stettin. J.-Nr. 7338.

Zwei Fruchtschalen aus Porzellan mit vergoldeten Weinblättern. Geschenk der Frau Michalski geb. Meier in Stettin, überreicht von dem Rentner G. A. Kaselow in Stettin. J.-Nr. 7339.

Ein hölzernes Spinnrad aus dem Weizacker (Groß-Rischow). Geschenk der Frau Seefeld geb. Miller in Groß-Rischow, überreicht durch den Siedereiinspektor Baumann in Friedrichsthal bei Pyritz. J.-Nr. 7340.

Ein schwärzliches Steinbeil, undurchbohrt, am Schaftende Hakenform, zugespitzt, 12 cm lang, 5 cm Schneidenbreite, gefunden bei Anlage von Abzugsgräben auf der Feldmark der Stadt Prenzlau vom Schachtmeister Borcius in Leopoldshagen. Geschenk des Ottoschülers Borcius in Stettin. J.-N. 7343.

Hornzapfen von Wisent und Beinknochen von demselben, ausgebaggert in einer Tiefe von 3,3 m im neuen Hafenbassin zu Stettin. Ueberwiesen von der Kgl. Regierung. J.-Nr. 7344 a und b.

Ein braun und rosa Brusttuch mit Arabesken- und Rokokomuster aus Seide. Geschenk des Fräulein Bertha Schmidt in Stettin. J.-Nr. 7345.

Die hölzerne Innungslade der Schneiderinnung zu Stettin 54 cm lang, 32 cm hoch, aus Kiefernholz mit Eisenbeschlägen und zwei Überschlägen für Hängeschlösser und eisernen Handgriffen. Auf der Innenseite des Deckels zu beiden Seiten der getrennten Jahreszahl 16 ⁝ 27 aufgemalt:

DAVIT SCHVLTZ.
HANS BOLKE.
JACOB JENNERICH.
VALTIN FRIEDERICK.
KLEMEN STEFFEN.
ZACHARIAS NEKAHT.

Zwei Fahnen der Schneiderinnung zu Stettin. Auf Veranlassung des ehemaligen Rendanten der Innung W. Hönike von

derselben geschenkt und durch den Obermeister der Innung, F. Schülke, übergeben. J.-Nr. 7348—50.

Ein Einbaum aus Eichenholz, 4 m lang, ausgegraben am Faulen Griep-See bei Neuhaus, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Rittergutsbesitzers Zelter auf Neuhaus. J.-Nr. 7351.

Ein Tollholz, 7 cm lang, 4¼ cm breit, 1,4 cm stark, aus festem braunen Holz, auf der breiteren Seite in drei Reihen kabbalistische Zeichen. Benutzt zur Herstellung abergläubischer Mittel zur Heilung der Tollwut. Geschenk des Lehrers R. Schülke in Stettin. J.-Nr. 7354.

Eine Speerspitze aus Knochen, 18 cm lang, ein Steinbeil aus graumeliertem Gestein, 12½ cm lang, 4¾ cm Schneidenbreite, ein dunkelgraues, gelbbraunfleckiges Feuersteinbeil, behauen, gemuschelt und geschliffen, 16 cm lang, 5½ cm Schneidenbreite, ein hellgraues Feuersteinbeil, gemuschelt und poliert, 8¾ cm lang, 4 cm Schneidenbreite und ein hellgraues Feuersteinbeil, 7¼ cm lang, 3½ cm Schneidenbreite. Einzelfunde unter abgesammelten Feldsteinen aus Stolzenburg, Kreis Randow. Geschenk des Rittergutsbesitzers Lenz in Stolzenburg. J.-Nr. 7355—9.

Eine aus Eisenblech geschnittene, 26 cm hohe Figur eines wandernden Schmiedes vom Tischschild der Schmiedegesellen-Brüderschaft in der Herberge zu Stettin. Geschenk der Schmiedeinnung in Stettin, überreicht durch den Obermeister der Schmiedeinnung H. Schmidt in Stettin. J.-Nr. 7360.

Ein 71 cm langes, hölzernes Streichbrett (Strecke) zum Getreideabstreichen vom Scheffel mit der eingeschnittenen Inschrift: „Anno 1713 DANIEL PLOENSKE“. Aus dem uralten Ploentzkehofe zu Beyersdorf bei Pyritz. Geschenk des derzeitigen Besitzers des Ploentzkeschen Bauernhofes Wilhelm Knospe zu Beyersdorf, überreicht durch Dr. G. Plenske in Stettin. J.-Nr. 7361.

Zwei Porzellankörbchen mit Malereien, ein Elfenbeinbüchschen, ein Wachszündholzbüchschen, ein Etui aus Nußkern mit Silberbeschlag, eine Fruchtbüchse aus Luxemburger Fayence, ein Fruchtkorb aus gebranntem und glasiertem Ton, zwei

Porzellantassen mit Deckeln, nebst alten Skripturen, Pässen usw. Geschenk des Rentners Sauer in Stettin. J.-Nr. 7362—70.

Eine silberne Spindeluhr mit Zifferblatt für Stunden, Tage und Datum aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Geschenk des Lokomotivführers a. D. Reinhardt in Stettin. J.-Nr. 7372. A. Stubenrauch.

Literatur.

G. Prochnow. Aus der Zeit des Moskowiterkrieges. Vor 200 Jahren. Zur Erinnerung an die Schicksale Vorpommerns im nordischen Kriege. Greifswald 1913.

An die Zeit vor 200 Jahren erinnert die vorliegende kleine Schrift, an jene Zeit, in der das vorpommersche Land von Russen, Sachsen und Dänen jahrelang besetzt gehalten und furchtbar heimgesucht wurde. Die damaligen Bedrängnisse waren ganz besonders schlimm und haben das Gedächtnis an die Moskowiterzeit lange Zeit im Volke lebendig erhalten. Der Verfasser erzählt einfach und schlicht von den Vorgängen bei Stralsund, Greifswald, das in jenen Tagen der Mittelpunkt der Ereignisse war, von den Plünderungen der Städte Gartz a. O. und Wolgast und von der beabsichtigten Verwüstung Anklams und Demmins. Interessant sind die damals laut gewordenen Wünsche, daß auch Vorpommern links der Peene an Preußen angeschlossen und der schwedischen Herrschaft dort ein Ende bereitet werde. Freilich kam auch die entgegengesetzte Meinung zu lebhaftem Ausdrucke, wie besonders handschriftliche Aufzeichnungen zeigen, die in einem Exemplare der Schrift „Bedenken über künftigen nordischen Frieden" vom Jahre 1717 enthalten sind. Daß in jener Zeit nationale deutsche Gedanken von einigen Bewohnern des Landes geäußert wurden, ist bisher wenig beachtet worden, deshalb sind diese Mitteilungen besonders dankenswert. M. W.

Berthold Schmidt, Geschichte des Geschlechts von Maltzan und von Maltzahn. II. Abteilung, 2. Band: Das 16. und 17. Jahrhundert. Im Auftrag des Geschlechts herausgegeben. Mit 7 Bildertafeln. Schleiz 1907.

Zu den Familien, die die Abfassung ihrer Geschichte bewährten Händen anvertraut haben, gehört auch das Geschlecht von Maltzan und Maltzahn. Die Person des Verfassers bürgt dafür, daß auch der 2., jetzt vorliegende Band dieser Familiengeschichte den Anforde-

rungen entspricht, die in bezug auf wissenschaftliche Objektivität an ein derartiges Werk gestellt werden müssen. Der 2. Band führt die Geschichte der Maltzan und Maltzahn vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zum westfälischen Frieden. Die einzelnen Linien, in die sich das Geschlecht gespalten hatte, werden bis zu verschiedenen Zeitpunkten fortgeführt, die aus sachlichen Gesichtspunkten geboten schienen. Nicht alle Einzelheiten des trefflichen Buches vermögen bei Lesern außerhalb des Familienkreises ein gleiches Interesse zu erwecken. Denn viele der vor unsern Augen vorüberziehenden Personen sahen sich auf einen engen Wirkungskreis beschränkt; die Geschichte der Güter wird außer den Familienmitgliedern nur dem Lokalhistoriker einige wichtige Angaben bieten. Aber doch enthält das Buch genug des Interessanten. Auch die Geschichte dieses Geschlechts in der Zeit von 1500—1648 zeigt deutlich den Umschwung, der sich allmählich in der wirtschaftlichen und sozialen Stellung der Adelsgeschlechter im 16. und 17. Jahrhundert vollzog. Wir sehen auch bei den Maltzahns, wie sich aus dem auf sein Fehderecht pochenden Rittertum allmählich ein Stand von Rittergutsbesitzern bildet, die den durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und stete Erbteilungen immer mehr sinkenden Wert der Güter oft vergebens mit den steigenden Anforderungen des Lebens in Einklang zu bringen suchten. Dagegen boten Kriegsdienste in fremden Landen und die Beamtenstellen des eigenen oder fremder Fürsten Gelegenheit zu Gewinn und nutzbringender Tätigkeit. Viele Maltzans und Maltzahns haben sich in fremden Diensten betätigt, so als Kriegsheld Wigand I. und Joachim II., der im Dienste anfangs des Herzogs Franz Sforza von Mailand, dann der französischen Könige und endlich des Habsburgers Ferdinand I. als Söldnerführer kriegerischen Lorbeer erntete und bei verschiedenen Gelegenheiten als geschickter Diplomat sich bewährt hat. Eine weltgeschichtliche Bedeutung wie er hat kaum ein anderer Maltzan erlangt. Aber auch in beschränkterem Wirkungskreise haben manche Mitglieder der Familie eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Hingewiesen sei nur auf Joachim III., der in der neuerworbenen schlesischen Heimat eine Rolle gespielt hat, auf Dietrich I. aus dem Hause Grubenhagen, der den mecklenburgischen Fürsten seine Dienste widmete, und auf Achim aus dem Hause Osten-Cummerow, einen der Räte der Herzoge Georg, Barnim XI. und Philipp I. von Pommern, dessen Lebensschicksale daher eng mit der Geschichte seines Heimatlandes verbunden sind.

P. G.

Der 13. Band von „Svenska riksrådets protokoll“ (utgifvet af riksarkivet genom Sev. Bergh. Stockholm 1912) umfaßt das Jahr 1649 und enthält, wie es

erklärlich ist, sehr viele auf Pommern bezügliche Stücke. Galt es doch damals nach dem Friedensschlusse, die wichtigsten Einrichtungen für die schwedische Regierung in dem neu erworbenen Lande zu treffen. Besonders viele Verhandlungen betreffen natürlich die Frage der Grenzregulierung. Von großem Interesse sind die Berichte über die Gesandtschaften, die im April 1649 von seiten der pommerschen Landstände und der Stadt Stralsund in Stockholm eintrafen und dort lange über die Regimentsverfassung, die Lizenten, Steuern, die Garnison in Stralsund u. a. m. verhandelten. Für unsere Kenntnis der Anfänge der schwedischen Verwaltung Pommerns sind diese Protokolle von Wichtigkeit; es wäre wohl zu wünschen, daß dieser Abschnitt der pommerschen Geschichte einmal gründlich behandelt würde. M. W.

Notizen.

Die Historische Zeitschrift, herausgegeben von Fr. Meinecke, bringt im 3. Heft des 111. Bandes (3. Folge 15. Bd.) (1913) einen ausführlichen Auszug aus der Arbeit des polnischen Historikers Oswald Balzer über die ältesten Formen der slawischen Siedlung, veröffentlicht im 24. Bande des Kwartalnik historyczny.

Der neu erschienene 9. Band der Hanserezesse von 1477—1530 umfaßt die Jahre 1525—1530 sowie die Berichte über die Hansetage von 1501—1524 und bietet naturgemäß, wie alle seine Vorgänger, mancherlei zur Geschichte Pommerns.

Hinweisen möchte ich auf das Buch Prof. Dr. P. von Nießens „Die Johanniterordensballei Sonnenburg und Markgraf Johann von Brandenburg", das kürzlich als Heft 29/30 der Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark (1913) ausgegeben worden ist. Ganz abgesehen von der frischen und anregenden Art der Darstellung, interessieren uns hierbei die Teile jener Schrift, von denen die Hereinziehung und Einmischung Pommerns in die Verwicklungen und Kämpfe um die Komtureien Zachan und Wildenbruch sowie um das Ordensgut Kollin in ausführlicher und in allen ihren Teilen fesselnder Weise dargestellt werden.

Auf zwei dichterische Schöpfungen historischen Inhalts darf ich wohl die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken:

1. Die Stettiner „Pommersche Reichspost" hat das vaterländische Schauspiel Jaromar Paul Wendts „Kolberg 1807 oder Heldensinn und Bürgertreue" in 3. Auflage herausgegeben, wobei besonderes

Augenmerk auf Verbesserung der Ausstattung und des Druckes gerichtet worden ist; einige Illustrationen und Porträts sind der Neuauflage beigegeben. — Daß die darin enthaltenen Charakteristiken Lucadous und Nettelbecks durch die Ergebnisse der neueren Forschungen zu Gunsten des Ersteren zu rektifizieren sind, beeinträchtigt den Wert der Dichtung und ihre Beliebtheit nicht.

2. Das geschichtliche Schauspiel des Stettiner Professors Dr. Paul J. von Nießen „Das Land am Meer wird deutsch" [oder, wie es markanter im ersten Druck hieß: „Das Land am Meer"], Stettin 1914, Léon Sauniers Buchhandlung, behandelt in 5 Aufzügen Pommerns und insbesondere Stettins Geschichte im Jahre 1214, in dem zum ersten Male das brandenburgische, deutsche Banner auf Stettins Mauern wehte, um dann doch vor der Dänen Übermacht zeitweilig wieder herabzusinken. Die in dieser allen Stettinern warm zu empfehlenden Dichtung verwendeten Ergebnisse der neuesten Forschung wird der Verfasser in einem längeren Aufsatz des kommenden Heftes unserer Baltischen Studien ausführlich und grundlegend darbringen.

In der Ostseezeitung (Nr. 373, vom 12. August 1913) schildert P. Gantzer die Feierlichkeiten bei der ersten Huldigung Stettins zur Schwedenzeit, die vor 250 Jahren im August 1663 erfolgte.

P. Babendererde behandelt in der Altpreußischen Monatsschrift (Band 50, S. 189—246) den Nachrichtendienst und Reiseverkehr des deutschen Ordens um 1400. Dabei wird auch der Verkehr durch und nach Pommern geschildert (S. 205—209).

Eine Biographie des aus Pommern stammenden Hans Karl v. Winterfeldt, des Generalstabschefs Friedrichs des Großen, ist von v. Janson veröffentlicht worden (Berlin, G. Stilke 1913).

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden ernannt: Die Herren Pastor Pecker in Drosedow, Kr. Kolberg, und Zahnarzt Rassow in Stettin.

Die Bibliothek (Karkutschstraße 13, Königl. Staatsarchiv) ist **Montags von 3—4 und Donnerstags von 12—1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Grotefend,

während der Dienststunden des Staatsarchives (9—1 Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit erfüllen.

Zuschriften und Sendungen an die **Bibliothek** sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Pölitzerstraße 8.
" des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pölitzerstraße 8.
" des Bibliothekars und Redakteurs unserer Zeitschriften: Kgl. Archivar Dr. Grotefend, Deutschestraße 32, III.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem **Städtischen Museum** an der Hakenterrasse und ist während der **Wintermonate** geöffnet: **Sonntag** von 11 bis 3 Uhr. **Dienstag** von 10 bis 1 Uhr gegen 1 Mk. Eintrittsgeld. **Mittwoch** von 1 bis 4 Uhr. **Donnerstag** von 10 bis 1 Uhr. **Freitag** von 10 bis 1 Uhr gegen 1 Mk. Eintrittsgeld. **Sonnabend** von 10 bis 1 Uhr. Am **Montag** ist das Museum **geschlossen.**

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind stets an den Vorstand zu richten.

Der Vorstand der Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Zweite Versammlung:
Sonnabend, den 29. November 1913.
Siehe vorne 1. Seite.

Inhalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Archivar Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.